

Evangeliums bemüht, die daraus das eigene, das schulpolitische und — in begrenzter Weise — das öffentliche Leben zu gestalten sucht.

Die Bedeutung des Buches liegt einmal darin, daß es Erfahrungen in einem Bereich veröffentlicht, der von großer Wichtigkeit für die Religionspädagogik ist, daß es zudem ein gelungenes Experiment zugänglich macht, das Ermutigung gibt. Vor allem zeigt dieses Buch, daß auch im Einzugsbereich der Schule Glaubensweitergabe auf Erfahrungsbasis möglich ist.

Es hat sich auch im Bereich der Hochschulveranstaltung, zumindest in meinem eigenen Erfahrungsbereich, gezeigt, daß in ganzheitlichen Lebens- und Lernprozessen, wie sie in Wochenendseminaren und Arbeitswochen veranstaltet wurden, nicht nur Theologie und Glaube zusammenkommen, sondern auch entscheidend neue erkenntnisleitende Interessen für die Theologie und Religionspädagogik grundgelegt werden. Die Segmentierung von Erziehungs- und Lernprozessen, von kognitiven und emotionalen bzw. psychomotorischen Lernebenen ist im praktischen Bereich von Schule und Hochschule schädlich.

Maria ter Steeg

Gläubige Atmosphäre durch eine pastorale „Fernsehgemeinde“

In den Niederlanden hat jede Kirchengemeinschaft im Radio und Fernsehen eine bestimmte Sendezeit, deren Umfang sich nach der Anzahl der Kirchenmitglieder richtet. Die Sendungen der Katholischen Kirche sind der KRO (Katholieke Radio Omroep) in Hilversum durch die niederländischen Bischöfe anvertraut worden.

Durch diese Sendezeit wurde es der Katholischen Kirche ermöglicht, nach Absprache zwischen den Bischöfen und der KRO, im Jahre 1974 ein neues pastorales Projekt zu starten: die Fernsehpastoral (omroeppastoraat).

Die Arbeit der Fernsehpastoral ist in einer durchschnittlichen niederländischen Gemeinde in Amersfoort beheimatet, näher gesagt, in einem traditionell anmutenden Kirchengebäude. Für diese Gemeinde wurden 1974 neben den beiden vorhandenen Pfarrern zwei Priester des Erzbistums Utrecht ernannt, sowie eine Pastoralassistentin mit voller theologischer Ausbildung. Sie sollten sich der speziellen Aufgabe widmen. Dieses Team — Jan ter Laak, Jach de Valk und Maria ter Steeg — wird von der KRO in Hilversum begleitet durch Herrn J. Reuten.

Zweimal im Monat wird von der „Fernsehgemeinde“ in Amersfoort die Eucharistiefeyer ausgestrahlt. Im Anschluß daran werden die Zuschauer eingeladen, mit dem Team telephonischen Kontakt aufzunehmen, sofern sie das Bedürfnis nach einem pastoralen Gespräch haben. An den betreffenden Sonntagnachmittagen werden durch das Team durchschnittlich 80 Telefongespräche geführt. Auch während der Woche werden rund hundert telephonische Gespräche verzeichnet. Außerdem erhalten die Mitarbeiter wöchentlich etwa 50 Briefe, die persönlich beantwortet werden.

Bevor diese feste „Fernsehgemeinde“ bestand, sendete KRO an den Sonntagen abwechselnd die Eucharistiefeyern aus verschiedenen Gemeinden des Landes. Dadurch, daß ein Großteil der Eucharistiefeyern im Fernsehen nun an eine feste Gemeinde und an feste Personen gebunden ist, hat sich eine größere Wiedererkennung und tiefere Vertrautheit für die Zuschauer entwickelt. Darüberhinaus ist die Möglichkeit eines Dialogs zwischen der Fernsehgemeinde und den Zuschauern entstanden. Aus diesem Dialog gewinnt das Team der Gemeinde wieder die Themen für die Verkündigung.

Außer in den Sendungen am Sonntagmorgen kommen die Mitarbeiter des Teams auch in anderen Radio- und Fernsehprogrammen zu Wort. So hat die Fernsehgemeinde z. B. am Samstagabend eine feste Rubrik von 5 Minuten, wo nicht die liturgische, sondern die pastorale Seite ihrer Arbeit sichtbar wird. In jeder Woche erscheint auch ein Beitrag im KRO Pro-

grammblatt „Studio“. Im Nachtprogramm der KRO von Sonntag auf Montag ist immer jemand vom Team bereit, um telefonisch pastorale Gespräche mit Hörern zu führen. Die Kontaktschwelle zum Team ist relativ niedrig. Zuschauer und Hörer können anonym Hilfe bei den Mitarbeitern des Teams suchen; die Mitarbeiter wohnen weit weg, sind ihnen aber durch das Medium Fernsehen vertraut.

Die Fernsehgemeinde richtet sich vor allem an die große, suchende Gruppe der Mitte unter den Katholiken und versucht, für sie ein positives und gläubiges Klima zu schaffen. In einer solchen gläubigen Atmosphäre können Veränderungen, die auf gesellschaftlichem und kirchlichem Gebiet notwendig zu sein scheinen, auf fruchtbare Weise verarbeitet werden. Unter den Zuschauern der Sendungen der „Fernsehgemeinde“ ist die Gruppe der Älteren (von über 50 Jahren) stark vertreten. Aber auch jüngere Menschen, und auch Nichtkatholiken, wenden sich häufig an die Fernsehgemeinde, um über das zu sprechen, was sie in ihrer gläubigen Existenz bewegt.

In allen Sendungen wie in der persönlichen Hilfe wird versucht, den Menschen zu helfen, eine deutlichere Sicht auf ihr eigenes Leben zu bekommen. Die „Fernsehgemeinde“ versucht, einen ehrlichen und realistischen Glauben anzubieten, in einer verstehbaren Sprache formuliert. Die Vertrauensbasis, die durch das Medium Fernsehen mit den Zuschauern aufgebaut wird, ist die Basis, auf der das pastorale Gespräch danach stattfindet.

Glosse

Ferdinand Klostermann

Neuer „politischer Katholizismus“?

Die stärkere Zuwendung zu gesellschaftspolitischen Problemen, die im Anschluß an die Österreich-Synode, den Österreichi-

schen Katholikentag und das Volksbegehren der Aktion Leben erfreulicherweise auch in der Kirche von Österreich zu beobachten ist, hat auch ihre bedenklichen Aspekte. Auf sie aufmerksam zu machen ist das Ziel dieser Glosse. — Über die unverzichtbare Aufgabe der Kirche gegenüber der Gesellschaft siehe den Leitartikel dieses Heftes. red

Die österreichische Kirche hat schon seit 1945 im politischen Bereich zurückhaltender agiert als die Kirche in der BRD, in der bis in die jüngste Zeit Wahlhirtenbriefe veröffentlicht wurden¹; auch für die bevorstehenden Bundestagswahlen werden schon kirchliche Aktivitäten angekündigt. Österreichische Bischöfe hingegen lehnen weiterhin Wahlhirtenbriefe ausdrücklich ab². Prominente österreichische Katholiken unterscheiden deutlich zwischen Kirche und Katholizismus, der „heterogen“ sei und sich in vielen Katholizismen darstelle: „Ein bekennender Katholik kann bekennender Sozialist sein, solange der Sozialismus keine Gegenkirche ist“; ebenso könne ein Katholik aber auch ein „Nationaler“ im liberal-konservativen Sinn sein³. Die Österreichische Volkspartei hat von Anfang an auf das „C“ verzichtet; sie betont wohl ein Nahverhältnis zur Kirche, beansprucht aber selbst keinen „Alleinvertretungsanspruch“ und will sich nicht auf die Kirche, sondern auf politische Argumente stützen⁴.

Das gemeinsame Leid von ehemaligen politischen Gegnern unter der nationalsozialistischen Unterdrückung hat diese Entwicklung nicht wenig gefördert und eine Wiederherstellung jener unseligen und verhängnisvollen Verbindung von Kirche und Tagespolitik in der Zwischenkriegszeit verhindert, die ganze Schichten des Volkes der Kirche entfremdet und Wunden hinterlassen hat, die bei manchen Menschen der

¹ Hirtenbrief der Bischöfe Bayerns zur bevorstehenden Landtagswahl: Kathpress v. 21. 10. 1974, n. 245,6 f; Kathpress-Information v. 25. 10. 1974, n. 242,4 f; Wahlerklärung der Bischöfe von Nordrhein-Westfalen: Kathpress v. 18. 3. 1975, n. 64,6.

² Kathpress v. 17. 2. 1975, n. 39,1 f. und Kathpress-Dokumentation v. 31. 12. 1975 n. 300,2 f.

³ Kathpress v. 11. 4. 1975, n. 84,1.

⁴ Kathpress v. 14. 4. 1975, n. 86,4.